

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

118 (21.5.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048448)

Wilhelmshavener Tageblatt

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corputzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Leustadt-Gödens und Bant.

Nr. 118.

Freitag, den 21. Mai 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 19. Mai. Am Freitag sollen im Reichstag die neuesten, auf Grund des Socialistengesetzes ergangenen Anordnungen der Regierung auf die Tagesordnung gesetzt werden, sowohl die sozialdemokratische Interpellation über den Streikerlaß, als der Rechenschaftsbericht über die Beschränkung des Versammlungsrechts in Berlin. An heftigen Reden wird es wohl nicht fehlen; ein wirksamer Schritt seitens des Reichstages ist aber um so weniger zu erwarten, als die Gefesmächtigkeit des Vorgehens der Regierung von keiner Seite bestritten wird. Auch zu einem mißbilligenden Votum wird sich schwerlich eine Majorität finden, und so wird die Verhandlung voraussichtlich ohne jedes tatsächliche Ergebnis verlaufen.

Die Subkommission der Budgetkommission des Reichstages zur Vorberathung des Servistatistikgesetzes beschloß, die Ablehnung der regierungsseitig beantragten Einreichung der Städte Breslau, Köln und Leipzig in die Klasse A zu empfehlen, und stimmte den Anträgen auf Verlegung von 11 in der Vorlage genannten Orten in die Klasse I, sowie der Einreichung aller 32 in der Vorlage benannten Orte in die Klasse II zu. Von den zur Aufnahme in die Klasse III bezeichneten 64 Orten wurden Bartenstein und Meseritz beanstandet, betreffs aller übrigen aber den Regierungsvorschlägen beigegeben. Ebenso wurde auch allen Vorschlägen der zur Aufnahme in die Klasse IV bezeichneten Orte, sowie allen vorgeschlagenen Rückverlegungen aus höheren Klassen in niedrigere zugestimmt.

Aus München, 18. Mai, wird geschrieben: Nicht der Kaiser von Oesterreich, wie irrthümlich verbreitet wurde, sondern Kaiser Wilhelm soll, einer Münchener Meldung der „Rh.-Westf. Ztg.“ zufolge, an den Ankauf von Schloß Herrenchiemsee in Oberbayern mit Rücksicht auf die Lage des Königs Ludwig gedacht haben. Man schreibt der „Rh.-Westf. Ztg.“, der die Vertretung der Mittheilung überlassen bleiben muß, Folgendes über diesen Plan: „Es sollte dies als decentester Modus der Gläubigerbefriedigung gelten, wie es ja auch gerade dem Reichsoberhaupt nahe geben muß, daß das äußere Decorum der deutschen Kronen und insbesondere der nächstgrößten dem hämischen Auslande gegenüber völlig intakt verbleibe. Zahlung der Kaufsumme sollte zu Händen eines ministeriellen Comitees erfolgen, welches zunächst den Kaufschilling nach einem festen Tilgungsplan an die Gläubiger zu verabsolgen gehabt hätte. Diese Verhandlungen, welche durch die persönliche Anwesenheit eines preussischen Kronbeamten in München unterstützt wurden, schienen bereits dem zufriedenstellendsten Abschlusse sich zu nähern; das war jene glückliche Phase, wo die klagbaren Gläubiger mit Fug und Recht auf die sichere Ausgleichung des ganzen Wirrwarrs verträßt

werden konnten. Indeß ist es in letzter Stunde anders gekommen. Es sollte nämlich Kaiser Wilhelm unbeschadet der Kaufpreisverlegung sich überdies noch verpflichten, den vollständigen Ausbau von Herrenchiemsee nebst der decorativen inneren Ausstattung und zwar streng nach dem Versailler Originalen binnen einer bestimmten Frist zu bewerkstelligen. Hierauf jedoch konnte man in Berlin um so weniger eingehen, als eben dem ganzen Plane, selbst bei der kostbarsten Ausführung doch jeder höhere Kunstwerth im strengsten Sinne abgehen würde. Es ist eben jeder Pfeiler, jeder Boden, jegliche Zimmerausstattung, alle Freskenmalerei, bis auf die kleinste Plafondfigur eine peinliche Nachahmung des französischen Bourbonenpalastes zu Versailles. Ja sogar die deutschen Niederlagen und franzmännischen Verwüstungen der bayerischen Rheinpfalz durch Ludwig XIV. finden sich mit gewissenhafter Treue abgemalt vor. Es haben sich dadurch die hoffnungsvollen Vorverhandlungen zerschlagen und das Ende davon ist der ehrsüchtige, aber sehr ernste Mahnbrief des Reichskanzlers Fürsten Bismarck im Namen des deutschen Kaisers gewesen. So liegen die Umstände heute und die noch immer nicht eingetroffene, aber stündlich mit Bangen zu erwartende Antwort des Königs auf die Immediatengabe des bayerischen Gesamtministeriums muß ja ganz unbedingt das „Entweder — Oder“ — hoffentlich zum Heil des Vaterlandes bringen.“

In Münchener Kreisen spricht man immer mehr davon, daß das Gesamtministerium bei Fortdauer der jetzigen Lage seine Entlassung nehmen werde und müsse, wenn es die Zukunft des Landes wirklich für gefährdet halte. Der König hat inzwischen Schloß Berg wieder verlassen und sich in die Vorderriege, einen ungefähr drei Stunden von Lengries gelegenen Weiler, begeben, wo er ein Jagdhaus bewohnt. Mit dem Könige übersiedelten dahin außer dem Küchen- und Stalldienst nur ein Kammerlakai und einige Chevauxlegers.

Das monarchisch gesinnte Madrid ist in einem Freudentaumel. Am 17., Morgens 8 Uhr, verbreitete sich die Kunde, daß das erwartete Ereigniß in der königlichen Familie unmittelbar bevorstehe. Die Königin, welche nach dem Besuche in den Hospitälern bei den durch den Sturm Verwundeten sich leidend fühlte, wurde früh von Unwohlsein befallen, und die Aerzte erkannten, daß die Entbindung bevorstehe. Sofort wurden die Minister, und die nach Gesetz und Herkommen zur Anwesenheit in der Nähe der königlichen Wächnerin erforderlichen Personen benachrichtigt. Um 9 Uhr waren alle Eingeladenen in einem der Voräle zum Privatzimmer der Königin vereinigt. Um 12 Uhr 30 Minuten öffnete sich die Thür des Schlafzimmers der Königin und die Herzogin von Medina de la Torres, Oberhofkammerin, trat mit den Ärzten unter die Versammelten und trug in einem mit Seide ausge-

schlagenen goldenen Korbe das neugeborene Kind, welches sie dem Ministerpräsidenten hinreichte. „Es ist ein König, m. H.“ rief Herr Sagasta, und mit stürmischem „Viva el Reil“ begrüßte die Versammlung die Ankündigung. Der Justizminister Alonso Martinez sagte dann sogleich das Protokoll ab, und während das königliche Knäblein den Granden von Spanien, dem Generalgouverneur von Madrid, den Delegirten des Senats und des Congresses, der Geistlichkeit, dem diplomatischen Corps, den Ritttern des goldenen Bließes, den Generalkapitänen gezeigt wurde, gaben 21 Kanonenschüsse der Bevölkerung von Madrid die Kunde, daß ein König geboren sei. Mit Spannung zählte die Menge, welche den königlichen Palast umgab, die Schüsse, welche fielen und als nach dem siebenzehnten Schuß ein anderer folgte, erhob sich ein Freuden- geschrei. In den Cortes wurde Nachmittags das Ereigniß mitgetheilt. — Die Königin befindet sich soweit sehr wohl. Das Kind soll ein wohlansgebildeter kräftiger Junge sein. Der Nuntius wird die Taufe vollziehen und das Kind Fernando Albesonso genannt werden. — Die Beziehungen zum Vatican sind dormalen sehr gut; es scheint, daß Leo XIII. zu bekunden wünscht, daß eine carlistische Erhebung, die sich auf den Ultramontanismus stützen möchte, wohl nicht von ihm begünstigt wird.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Mai. Am Ministertische v. Puttkamer und Commissarien.

Die Spezialberathung des Entwurfs einer Kreisordnung für Westfalen wird fortgesetzt.

Zu § 34 beantragt Abg. Uhlendorff (Dfr.) eine andere Fassung, auf Grund deren der Wahlverband der größeren Grundbesitzer für die Kreiswahlen in Wegfall kommen soll. Abg. v. Heede (nl.) bekämpft den Antrag.

Abg. Richter: Mich wundert die ablehnende Haltung des Herrn v. Heede. 1874, als Herr v. Cynern noch nicht im Hause war, haben doch alle nationalliberalen und freiconservativen Abgeordneten von Rheinland und Westfalen, so v. Cuny, und v. Liebmann, genau denselben Antrag eingebracht, wie wir heute. Ich verstehe die Bestimmung der Vorlage noch, wenn von einem Wahlverbände der Rittergüter die Rede wäre, so aber bleibt mir die ganze Sache unverständlich. Wir wollen keine Vorrechte des großen Grundbesitzes gegenüber dem kleinen Besitz statuiren. Wir wollen auch keine schablonenhafte Uebertragung der Verhältnisse in den östlichen Provinzen auf die westlichen. Nach der Vorlage wird nahezu die Zahl der Virilstimmen des Großgrundbesitzes im Kreistage vertreten sein. Ein einziger Zweihundertfünfundzwanzigmark-

Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

„Das hilft Dir nun doch nichts mehr. Meine Frau weiß alles, und hat sie heute nicht schon die Anzeige gemacht, so machst sie sie morgen.“

Wieder blieb Balthasar stehen. „Da lassen Sie mich doch fortlaufen, so weit mich meine Füße tragen, Herr Berger!“ stöhnte er.

„Würdest nicht weit kommen; ich weiß besseren Rath, aber nicht hier auf der Straße, wo man uns sehen und hören kann.“

„Kommen Sie nach meinem Hause, es ist nicht weit von hier, da hört uns kein Mensch.“

„Als Deine Frau,“ fiel Berger ein, „da kämen wir gerade an die Rechte.“

„Nein, die ist heute Morgen auf die Bleiche gegangen und kehrt erst am Abend heim, Sie werden sehen, der Schlüssel liegt unter der Schwelle.“

Berger willigte ein; sie gingen beide nach dem kleinen Hause, das Schmidt bewohnte, fanden den Schlüssel an dem bezeichneten Ort und traten ein. Dennoch gab sich Berger noch nicht zufrieden. Er ging aus der Stube nach dem anstoßenden Alkoven, von diesem in die Küche, welche wiederum einen Ausgang nach dem Hausflur hatte, und erst als er sich überzeugte, daß nirgends ein Lauscher war, kehrte er in die Stube zurück.

„Meine Frau weiß alles, sie hat so lange spionirt, bis sie herausgebracht, daß ich Dir 500 Thaler gegeben habe, und daß Du dafür —“

Balthasar Schmidt ließ ihn nicht ausreden, als fürchte er, das entsetzliche Wort zu hören, kam er ihm schnell zuvor und fragte:

„Wie hat sie's denn nur herausgebracht, Herr Berger, es war doch alles so geschickt angefangen.“

„Frage nicht viel; wenn ein Frauenzimmer etwas will, so setzt sie es durch, und sie hat sich vorgenommen, den Mörder ihres Vaters auf dem Rabenstein zu sehen.“

Balthasar schauderte; er faßte sich mit der Hand nach dem Nacken, als fühle er dort schon das kalte Eisen, dann suchte er sich wieder zu trösten.

„Aber sie hat's noch nicht angezeigt, sonst wäre ich schon eingesperrt.“

„Nein, sie wartet erst noch auf den Dr. Scherner, der kommt morgen nach Mannheim, sie will nicht allein zum Staatsanwalt gehen.“

„D, mein Heiland!“ stöhnte Balthasar Schmidt, „was soll ich thun.“

„Komm' ihr zuvor, mach' sie heute schon stumm.“

Balthasar sah ihm mit starren Augen und offenem Munde in's Gesicht.

„Was — was — sagen Sie da?“ stammelte er.

„Nun, ich dünke, ich wäre deutlich genug; bist Du denn gar zu schwer von Begriffen?“

„Ich — sollte die Madame todt schlagen!“ schrie er auf.

„Nein, Herr Berger, nein, das kann ich nicht!“

„Albernes Gewäsch, Du warst doch das erste Mal nicht so bedenklich.“

„Ja, das war auch der wilde Ruprecht, der's mit Gott und den Menschen aufnahm, und der Sie todt schlagen wollte; aber die schöne, gute Madame Berger, die keinem Kinde was zu Leide thut —“

„Bloß, daß sie Dich auf den Nichtblock bringt,“ fiel Berger ein. „Es ist Nothwehr für Dich und für mich, stehst Du das nicht ein?“

„Ich seh' es ein, aber ich kann nicht; wenn ich dünke, ich sollte ihr mit der Art den hübschen, blonden Kopf spalten, nein, das brächte ich nicht fertig.“

„Wer spricht davon? Nur ein erbärmlicher Stümper greift immer wieder zu demselben Mittel.“

„Ich soll sie nicht todt schlagen?“

„Nein.“

„Sie sagten doch aber.“

„Ich sagte, Du sollst sie über die Seite bringen, Du sollst —“

Er ward unterbrochen. Draußen hatte sich der Gewittersturm mit aller Heftigkeit erhoben, ein Windstoß fuhr durch den Schornstein, das kleine Haus schien zu zittern und zu ächzen, die Hausthür flog auf und fiel dann tragend wieder in's Schloß.

„Es kommt Jemand,“ sprach Berger.

„Nein, die Thür war nicht fest eingeklinkt,“ versicherte Balthasar, „der Wind hat sie aufgerissen und wieder zugeschlagen.“ Dennoch ging er hinaus, sah sich auf dem Hausflur um und rief, ob Jemand da sei. Als keine Antwort erfolgte, kehrte er in's Zimmer zurück und beruhigte den noch immer besorgt daren schauenden Berger mit der Versicherung, es sei ein Wetter, daß sich keine Kage, geschweige denn ein Mensch hinausträue.

Mit etwas gedämpfter Stimme, zuweilen unterbrochen von dem Krachen des Donners, setzte Berger die Unterredung jetzt fort:

„Du willst gern nach Amerika?“

Balthasar nickte.

„Gut, Du kannst morgen fort.“

„Und Susanne?“

„Die läßt Du nachkommen, wenn Du erst drüben bist, und es soll ihr inzwischen hier an nichts fehlen. Ich bezahle Deine Ueberfahrt und gebe Dir noch baare tausend Thaler, wenn Du —“

„Wenn ich?“ wiederholte Balthasar Schmidt in athemloser Spannung.

„Wenn Du meine Frau heute in den Rhein wirfst.“

Balthasar schrie laut auf. Ein niederfahrender Blick beleuchtete fahl und grell sein todtbleiches, verzerrtes Gesicht und das kalte, höhnische des ihm gegenüberstehenden Berger, der dem leidhaftigen Versucher auf's Haar gleich sah.

„Wie können Sie nur von solchen Dingen reden, wenn

Mann wird dann gerade so viel werth sein, wie ein ganzes Amt von Einwohnern.

Abg. v. d. Recke (cons.) erklärt sich im Namen seiner Freunde gegen den Antrag Uhlendorff, der den Großgrundbesitzer vielfach Unannehmlichkeiten bringen werde.

Abg. v. Schorlemer-Alt (Str.) befürwortet den Kommissionsbeschluss gegen den Antrag Uhlendorff.

Abg. Liebermann (cons.) ist der Ansicht, daß man den Wahlverband der größeren Grundbesitzer nicht fallen lassen dürfe, der ein intelligentes und staatsbehaltendes wichtiges Glied im Kreise bilde.

Abg. v. Eynern (nl.) motivirt den Standpunkt seiner Partei, die für diese Kreisordnung auch das Bewilligen werde, was sich in den älteren Kreisordnungen schon finde und eine Zerstörungspolitik, wie die des Abg. Richter, nicht mitmachen werde.

Abg. Richter: Ich weiß jetzt eigentlich nicht mehr recht, was ich für nationalliberal halten soll; Herr v. Recke ist aus materiellen Gründen begeistert für die Regierungsvorlage, Herr v. Eynern dagegen gehört nur der Noth, da er besseres nicht bekommen kann, während er eigentlich auf dem Standpunkt unseres Antrages steht. Ich halte diese Kreisordnung für eine Verschlechterung der westfälischen Verhältnisse und ich meine, man könnte sich ruhig noch ein paar Jahre gebulden. Herr v. Eynern meinte, ich wollte zerstören. Also wenn man neue Gesetze ablehnt, zerstört man schon, das ist der nationale Standpunkt! Was Sie schaffen, ist weiter nichts als mehr Bureaucratie und mehr Steuern. Das nennen Sie national, und wir werden seinerzeit daran schwer zu büßen haben, um alles abzutragen, was die Nationalen jetzt geschaffen haben. (Na, na! rechts.) Nach meiner Ansicht wird in dem Augenblick, wo Fürst Bismarck keine Nationalliberalen mehr haben will, überhaupt nur noch eine kleine Minderzahl im Lande gewählt. Wenn die Landräthe und Bürgermeister in Lennep und Solingen nicht mehr den Auftrag erhalten, für die Wahl von Nationalliberalen einzutreten, in dem Augenblick hat Herr v. Eynern aufgehört, hier zu stehen. (Heiterkeit links.) Wenn ferner Herr v. Rauchhaupt noch einmal einen Hufarenritt nach Hannover macht, so erzittert auch die Hochburg, denn der Nationalliberalismus in Hannover wird künstlich gehalten von dortigen Behörden, und wenn diese ihre Unterstützung verlagern, ist es mit dem ganzen Nationalliberalismus zu Ende. (Widerpruch bei den Nationalliberalen.)

Der Antrag Uhlendorff wird abgelehnt. Ferner wird abgelehnt ein Amendement des § 35, gestellt vom Abg. Uhlendorff, welches eine größere Erleichterung der Zugehörigkeit zur Klasse der Großgrundbesitzer beschaffen soll. Dergleichen werden abgelehnt ein Antrag des Abg. Uhlendorff, der dahin geht, eine Verschiebung der Zahlenverhältnisse zur Verteilung der Kreisverordneten zu Gunsten der kleinen Leute zu erzielen. § 40 mit einer redactionellen Aenderung angenommen; dergleichen die §§ 46—50.

Minister v. Puttamer betont ausdrücklich, daß die besoldeten Amtmänner wohl in die Kreisversammlung gelangen könnten, wenn sie in der Stadt gewählt würden, in der sie wohnten, was von Seiten der Freikonservativen bezweifelt wurde. Er bittet dringend, dem Amtmann nicht den Weg in die Kreisversammlung und den Kreisauschuß zu versperren, damit diesen Körperschaften nicht das beste Material entzogen würde.

Abg. v. Schorlemer-Alt (Str.) kann die Anschauung des Ministers nicht theilen und gönnt es ihnen, in den Orten gewählt zu werden, wo sie nicht Amtmann sind.

Abg. Schäffer (cons.) ist gegen das Ausschließen aller dem Landrathe unterstellten Beamten, während Abg. Wehr (freicons.) das den Amtsleuten entgegengebrachte Mißtrauen des Hauses tadelt.

Abg. v. Rauchhaupt (cons.) führt aus, daß das Ausschließen der Amtmänner deren Stellung außerordentlich stärken werde.

Der Rest der Kreisordnung wird debattelos nach der Vorlage angenommen, ebenso das Wahlreglement.

Es folgt die zweite Verathung über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in der Provinz Westfalen. Abg. v. Schorlemer-Alt (Str.) hat, unterstützt vom Centrum einen Gegenantrag eingebracht, wonach der Provinziallandtag durch die Verbände der größeren Grundbesitzer, der Städte und der Aemter gewählt werden sollen.

Abg. v. Hereman (Str.) bedauert, daß das Herrenhaus die Virilstimmrechte der früher reichsunmittelbaren Familien preisgegeben habe und tritt für den Antrag v. Schorlemer ein.

Abg. v. Eynern (nl.) erklärt sich gegen die Verbeibaltung der ständischen Vertretung, die der modernen Entwicklung nicht entspreche. Ein rechtlicher Antrag auf Erhaltung der Virilstimmen existire nicht.

Abg. Uhlendorff (Str.) beantragt: Ausschluß der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräthe von der Wählbarkeit zum Provinziallandtage.

Dagegen beantragt Abg. v. d. Recke (cons.), daß für jeden Kreis mit weniger als 35 000 Einwohner 2, für jeden Kreis mit 35—80 000 Einwohner 3, und für jeden Kreis

draußen so furchtbares Wetter ist!" versetzte Schmidt, zähneklappernd. "Mir stehen vor Furcht die Haare zu Berge."

"Bei Dir muß es wohl schneien und frieren, wenn Du Courage haben sollst," höhnte Berger, "ich habe keine Zeit, ein Wetter abzuwarten, wie es Dir paßt."

"Mir paßt gar keins, ich mag nicht!" antwortete Balthasar verstoßt und trotzig.

"Du mußt," entgegnete Berger, ihn fest am Arm packend; sich ganz dicht an sein Ohr beugend, raunte er ihm zu: "Entweder Du wirfst meine Frau in's Wasser, oder der Henker wirft Dich, ehe vierzehn Tage vergehen, auf den Schindanger."

"Und Sie dazu," knirschte Balthasar.

"Mag sein," lächelte Berger geringschuldig, "um so nothwendiger ist's für uns beide, daß ihr der Mund gestopft wird."

"Warum thun Sie's nicht selbst? Warum soll ich mir für Sie die Pfoten verbrennen?"

"Nicht für mich, für Dich, Balthasar," versetzte Berger ganz ruhig, "ich finde schon einen andern Ausweg, Du aber nicht. Sei geschick, nimm die tausend Thaler; das Wasser und die Fische sind stumm." (Fortsetzung folgt.)

mit mehr als 80 000 Einwohner 4 Abgeordnete gewählt werden sollen.

Beide Anträge und der Antrag von Schorlemer werden abgelehnt, die Vorlage unverändert angenommen. Annahme findet folgende Resolution: "Die Regierung aufzufordern, eine Veröffentlichung der Landgemeindeordnung für Westfalen, wie solche sich durch die beschlossenen Aenderungen gestaltet, vor der Inkraftsetzung derselben zu bewirken."

Nächste Sitzung Donnerstag.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Mai. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher und Commissarien.

Eingegangen ist die Darlegung der Anordnung, welche vom preussischen Staatsministerium auf Grund des § 28 des Socialistengesetzes unter dem 11. Mai mit Genehmigung des Bundesraths getroffen worden ist.

Der Abg. Graf v. Bismarck hat infolge seiner Ernennung zum Staatssecretär sein Mandat niedergelegt.

Nachdem das Haus den Bericht der Reichsschuldencommission ohne Debatte der Rechnungscommission überwiesen, tritt es in die erste Verathung des Gesekentwurfes, betr. die Besteuerung des Zuckers, ein.

Abg. Dr. Witte (Str.): Ich glaube, man wird mir Recht geben, wenn ich behaupte, daß die Regierungsvorlage auch in ihrer jetzigen Form die berechtigten Interessen der Zuckerindustrie schädigt, weil dieselbe an einer Erhöhung der Rübensteuer festhält, wenn auch ein gewisses Entgegenkommen auf die Wünsche des Reichstags sich in der Vorlage bemerkbar macht. Dieser Erhöhung der Rübensteuer ist nach meiner Ueberzeugung mit unwiderleglichen Gründen entgegengetreten worden. Ich bin bisher der Meinung gewesen, daß das Festhalten an der Materialsteuer hauptsächlich die Schuld an dem Verfall der Rübensteuer getragen hat. Statt eine gründliche Reform der Zuckerbesteuerung vorzunehmen, hat man die Rübensteuer beständig erhöht, und dies muß schließlich eine Verringerung der Zuckerproduktion herbeiführen. Die jetzige Besteuerung hat zur Folge, daß man möglichst viel Zucker aus den Rüben herauszubringen sucht. Die weniger fruchtig arbeitenden, also die schwächeren Fabriken sind durch das herrschende System in eine ungünstige Lage gebracht worden. Der Haupteinwand aber, welchen ich gegen die Regierungsvorlage geltend zu machen habe, ist der, daß die Melasse-Entzuckerungsanstalten von der Steuer nicht getroffen werden, was ich bereits bei Verathung des früheren Gesetzes hervorgehoben habe. Die nothwendige Folge eines Zuckerrohstenergesetzes muß die sein, daß die finanziellen Ergebnisse in feiner Weise beeinträchtigt werden. Hierzu kann vor Allem die Melassebesteuerung beitragen. Nach unserer Ueberzeugung wird aber die Lösung aller mit der Zuckersteuer zusammenhängenden Fragen erst dann erfolgen, wenn das System der Materialsteuer verlassen ist, und man zu dem der Fabriksteuer übergegangen ist.

Abg. Dr. Vahl (natl.): Wir sehen in der Herabsetzung der Exportbonifikation einen Vorzug gegen die vorige Vorlage. Wenn wir die Berechnungen des Herrn Schatzsecretärs von Burckhard zu Grunde legen, so bekommen wir gegen die vorige Vorlage eine Mehreinnahme von etwa 4 Millionen Mark und etwa 4 1/2 Millionen Mark gegen das zur Zeit bestehende Gesetz. Ich glaube, daß wir nicht direkt zur Materialsteuer übergehen dürfen, sondern daß wir eine Kombination der Fabrik- und der Materialsteuer versuchen müssen. Für längere Zeit können wir dieses Gesetz nicht machen, aber ich glaube, daß es zur Zeit das beste ist. Es ist in demselben der größte Werth darauf gelegt worden, daß bei der Steuer den Zuckerindustriellen Erleichterungen gewährt werden. In dieser Beziehung sind die Beschlüsse des Reichstags berücksichtigt worden, also auch in dieser Richtung ist ein Eintreten auf den Boden der Regierungsvorlage erleichtert, und deshalb bitte ich Sie, dieselbe anzunehmen.

Abg. Härle (Volkspartei): Wir müssen gegen den Bundesrath den Vorwurf erheben, daß er in keiner Weise den Beschlüssen des Reichstags in der vorigen Verathung, namentlich in Bezug auf die Verminderung der Exportprämien, Rechnung getragen hat. Es ist ja richtig, daß durch die gegenwärtige Vorlage, gegenüber den früheren Beschlüssen des Reichstages, eine Mehreinnahme von etwa 3 1/2 Millionen Mark herauskommt. Aber durch die Mehrbelastung des Konsums wird diese Mehreinnahme bald schwinden. Wir würden aber dennoch für die Vorlage stimmen unter der Voraussetzung, daß die Exportprämie vermindert wird. Geschieht das nicht, so werden wir gegen dieselbe stimmen.

Abg. v. Hellendorff (cons.): Ich will auf die Melassebesteuerung nicht mehr zurückkommen, nur das will ich hervorheben, daß mit der Erhöhung der Steuer auf dieselbe nothwendigerweise auch ihr Preis steigen wird. Die Bestimmung, daß die Melasseentzuckerung von Neuem die gegenwärtige Vorlage unsicher mache, theile ich nicht; dreiviertel der Melasse wird gegenwärtig bereits entzuckert, also kann ein weiterer Fortschritt in dieser Beziehung das Gesetz nicht bedeutend beeinflussen. Das hat Alles seine natürliche Grenze. Die Anregung bezüglich der Entlastung des Consums ist kaum ausführbar, jede höhere Besteuerung wird eine höhere Belastung des Consums herbeiführen. Die Hauptsache ist die Frage, wie verhält sich das Gesetz zu dem gegenwärtigen Zustand der Rübenzucker-Industrie? Und da muß ich vor Allem hervorheben, daß die Regierung in ihrer Vorlage die richtigen Grenzen innegehalten hat. Es ist nicht möglich, die Interessen der Landwirtschaft und der Zucker-Industrie künstlich zu trennen; an den meisten Zuckerfabriken sind Landwirthe selbst Actionäre, die zugleich die Rüben liefern. Wo beide getrennt sind, ist es die große Minderheit. Also diese Rücksicht darf uns nicht bestimmen; wir haben zu fragen, welches Vorgehen den richtigen Weg getroffen hat. Man soll im gegenwärtigen Zeitpunkt keine Experimente machen, deren Ausgang man nicht berechnen kann. Durch die Fabriksteuer würden die meisten unserer Zuckerfabriken vernichtet werden. Wir dürfen nicht im Großen und Ganzen die Verhältnisse erschüttern, die gegenwärtig bestehen. Auf diesem Standpunkt steht die Regierungsvorlage. Nach fünf oder sechs Jahren können wir wieder über die Sache sprechen. Deshalb kann ich nur bitten, die Vorlage ohne Kommissionsberathung anzunehmen.

Bundesbevollmächtigter großherzoglich sächsischer Staats-

rath Dr. Heerwart: Der Abg. Härle hat behauptet, daß die Regierungsvorlage den früheren Beschlüssen des Hauses nicht entgegengewandt ist. Das ist thatsächlich unrichtig und ich will zur Widerlegung dieser Aeußerung nur darauf hinweisen, daß die Bestimmungen über die steuerfreien Rüger und über die Kreditgewährung an die Inhaber von Zucker-Maschinen gar nicht in die Vorlage aufgenommen sind, wie das Haus sie hier beschloffen hat. Wird auch diese Vorlage abgelehnt, so würde nichts übrig bleiben, als das jetzt bestehende, provisorische Gesetz zu verlängern, das aber wäre nicht nur, wie einer der Herren Vorredner sagte, ein Nachtheil für die Finanzen des Reichs und für die Zucker-Industrie, sondern auch für den politischen Kredit des Reichstages.

Abg. Bod-Gotha (Sociald.): Ich habe Namens meiner Fraktion zu erklären, daß wir gegen die Vorlage stimmen werden. Dieselbe ändert an dem gegenwärtigen Zustande der Zucker-Industrie nichts und läßt nach wie vor Hunderte von Millionen in die Taschen der Zuckerbarone fließen. Wir nehmen also dieser Frage gegenüber denselben Standpunkt ein, welchen wir schon einmal in dieser Session gekennzeichnet haben.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen. Die zweite Lesung der Vorlage wird ohne vorhergehende Kommissionsberathung im Plenum stattfinden.

Es folgt die Verathung des Gesetzes, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Auf eine Anfrage des Abg. Adermann, ob das Gesetz auch Anwendung finden solle auf die gegenwärtig anhängigen Prozesse, erklärt ein Bundeskommissar, daß eine Bestimmung, wonach ähnlich wie im Gesetz vom 15. März 1881 die Anwendbarkeit des Gesetzes auf die gegenwärtig schwebenden Prozesse ausgeschlossen bleiben solle, nicht mit aufgenommen sei, weil es sich bei dieser Vorlage um ein Gesetz handle, das in der ganzen preussischen Monarchie in Geltung sei und auf welches sich sowohl beim Reichsgericht als auch bei den Oberlandesgerichten eine ständige Rechtspraxis herausgebildet habe. Es stehe daher der sofortigen Inkraftsetzung des Gesetzes nichts entgegen.

Abg. Rintelen erklärt seine Zustimmung zu dem Gesetze.

Die Debatte wird geschlossen. In zweiter Lesung, zu welcher das Haus sofort übergeht, wird der einzige Paragraph des Gesetzes ohne Debatte mit großer Majorität angenommen.

Es soll nunmehr die Verathung des Gesetzes wegen Abänderung des § 22 des Preßgesetzes folgen. Abg. Meyer-Halle beantragt jedoch mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Hauses, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzuschieben. Derselbe ist nicht von besonderer Dringlichkeit. Auf der anderen Seite ist es wohl kein unbilliges Verlangen, daß über eine Vorlage, bei der Grundrechte der Presse in Frage kommen, vor einem beschlußfähigen Hause verhandelt werde.

Da sich Widerspruch gegen diesen Antrag nicht erhebt, wird der Gesekentwurf, betreffend Abänderung des Preßgesetzes, von der Tagesordnung abgelegt.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 20. Mai. S. M. Transportdampfer „Eider“ ist von Kiel kommend gestern Nachmittag im hiesigen Hafen eingelaufen. Die Besatzung z. für S. M. Kreuzerboot „Carola“ sind bis auf Weiteres nach Plymouth (England) und für S. M. Kreuzer „Adler“ bis zum 30. d. M. Vormittags nach Plymouth (England), vom 30. d. M. Mittags ab und bis 7. Juni nach Gibraltar, vom 8. bis 18. Juni nach Malta, vom 19. bis 25. Juni nach Port Said, vom 26. Juni bis 2. Juli nach Athen und vom 3. Juli d. J. ab und bis auf Weiteres nach Singapur zu dirigiren.

Leut. z. S. Heintzmann hat einen 30tägigen Urlaub nach Stettin und Unterleut. z. S. Wigel einen 28tägigen Urlaub nach Beuthen D.-S. angetreten.

Unterleut. z. S. Eckermann, sowie die Maschinen-Inter-Jingenieure Barth und Schmidt sind von Urlaub zurückgekehrt. Assistenarzt 2. Kl. Dr. Koch ist zum Antritt seines Commandos an Bord S. M. Kubt. „Ehane“ nach Zanzibar abgereist.

Votales.

* Wilhelmshaven, 20. Mai. Die Ausführung der Canalisationsarbeiten in unserer Stadt hat sich etwas verzögert durch die Beschaffung des großen Quantums von Thonröhren, die benötigt sind. Zwei Drittel der Lieferung ist an die Thonröhren-Fabrik zu Münsterberg in Schlesien gefallen, ein Drittel liefert ein hiesiger Unternnehmer. Den ersten Sendungen wird jetzt täglich entgegengesehen, und dann wird sogleich mit den Arbeiten begonnen werden.

* Wilhelmshaven, 20. Mai. Es ist hier nunmehr völlig sommerliche Witterung bei hoher Temperatur eingetreten, was auf die Vegetation einen ganz überraschenden Eindruck ausübt.

* Wilhelmshaven, 20. Mai. Morgen Freitag Abend wird von unserer Marinekapelle das letzte Sinfonie-Concert im Kaiseraal gegeben werden, worauf wir alle Musikfreunde besonders aufmerksam machen. Zur Aufführung gelangt u. A. die Sinfonie Nr. 3 von Beethoven „Eroica“. Außerdem stehen noch einige neue Sachen von hohem Interesse auf dem Programm. Wir heben hervor die neue Tauererspiel-„Doverture von E. Hartmann, das Concert für Violine Nr. 1, D-moll von Hans Sitt (vorgelesen von Herrn Meyer), ebenfalls neu, sowie ein hier noch nicht gehörtes Solo für Bass-Clarinette (vorgelesen von Herrn Koch). Endlich wird das tiefpoetische „Waldweben“ aus Wagners Siegfried mit zur Aufführung gelangen. Es ist somit Alles geschehen, um das Schlusconcert in jeder Beziehung zu einem genussreichen für die Besucher zu machen.

* Wilhelmshaven, 20. Mai. In das lichtschwere Treiben der hiesigen Arbeiterverführer Kühn und Genossen einen Einblick zu gewinnen, ist nicht leicht. Wohl tritt es zur Zeit der Wahlen an die Oeffentlichkeit, daß die socialistischen Agitatoren stets mit geschlossenen Massen rechnen können, die einer geheim ausgegebenen Parole blindlings folgen. Gilt es, in öffentlichen Wahlversammlungen anderer Parteien, wo ihnen der Zutritt nicht ausdrücklich verweigert ist, einen ihrer Redner zum Wort kommen zu lassen, dann sind alle Rollen schon vorher genau vertheilt; während der Stab der Macher sich zusammenhält, nehmen die „Getreuen“ in größeren Truppen bestimmte Plätze im Saale ein. Zu geeigneter Zeit wird der gegnerische Redner durch Zwischenrufe unterbrochen — die

stets das Stichwort für die im Saal vertheilten Anhänger sind —, je nach Lage der Sache in lärmende Beifalls- oder Mißfallsäusserungen auszubrechen. Gelangen die Arbeiterverführer wirklich zum Wort, so sorgt die Masse auch dafür, daß ihnen keine Abfertigung zu Theil werden kann, nöthigenfalls treiben sie die Versammlung durch Tumulturen zur Auflösung. Auch für diesen Fall ist eine bestimmte Parole ausgegeben, die eben so strikte befolgt wird, als die Weisung, bei dem Schlußausgang mit einem Hoch auf unser Kaiser. Oberhaupt sich grundsätzlich oppositionell zu verhalten. Wir haben das selbst mit angesehen und die Röhre der Scham hat uns darüber ins Antlitz steigen wollen, daß es Deutsche sind, welche ein Hoch auf unseren von der ganzen Welt verehrten Kaiser demonstrativ mit einem Hoch auf einen der unsauberen Arbeiterverführer beantworten konnten.

In sonstigen öffentlichen Arbeiterversammlungen, wo die speziellen Genossen Kühn sich nie „ganz unter sich“ fühlen, befehligen sich vornehmlich Kühn und sein nächster Vorgesetzter, der Sozialisten-Hauptmann Dehne aus Bremen, einer besonderen Mäßigung nach der alten Erfahrung: „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer“. Glauben sie sich aber ganz ontrenous, dann lassen sie die ihnen vom Sozialistengesetz aufgebotene Maske fallen und es wird, wie uns versichert wurde, eine ganz andere Sprache geführt, welche so recht klarlegt, wie gemeingefährlich das Treiben der sozialistischen Arbeiterverführer ist.

In öffentlichen Versammlungen, namentlich wenn sie auf preussischem und nicht auf oldenburgischem Gebiete abgehalten werden, betragen sich die Arbeiterverführer, wie schon gesagt, leichlich anständig. Nur der Schuhmacher Bümmerstede, der ordentlich darauf brennt, sich vor den Leuten sprechen zu hören und ihnen unverdautes Zeug vorzuquasseln, fällt manchmal mit der Thüre ins Haus; er ist eben zu ungeschickt und tappisch, dabei aber doch voller Einbildung auf die Rolle, welche man ihm zu spielen gestattet. Möglicherweise ist Bümmerstede in anderer Hinsicht eine gute Stütze für Kühn und Dehne und ihre Interessen, denn er dreist, sehr dreist; er exponirt sich für die sozialistische Sache, was ihm um so höher angeschlagen wird, da er auf dem gefährlichen Wilhelmshavener Gebiete wohnt. Andernfalls würde man ihm seiner Unbeholfenheit wegen in der Lokalparteilichkeit schwerlich einen Sitz einräumen, sondern den Schuster eher darauf verweisen, bei seinem Leisten zu bleiben. Uebrigens haben seine eigenen Kollegen den Menschen aus ihrem Fachverein hinausgewimmelt.

Es ist eigentlich doch recht betäubend zu sehen, daß so unreife Köpfe wie Kühn, und in noch höherem Maße wie Bümmerstede, die politische Vorsehung für viele Hunderte von Arbeitern bilden, die meist alle vom Staate beschäftigt und in sehr angenehmer Weise bezahlt werden, für deren Wohlergehen und Zufriedenheit die Behörden in gar nicht genug anerkennender Weise sorgen. Und dabei ist in Betracht zu ziehen, daß unter diesen Arbeitern sonst ganz intelligente Leute sind, denen weder der Schuster Bümmerstede, noch der Buchbinder Kühn das Wasser reichen können. Die Erklärung hierfür ist nicht schwer zu finden. In den Sozialistenblättern, die unter Herrschaft des Ausnahmegesetzes in Deutschland noch existiren, so auch besonders in dem hier von den Arbeit-

terverführern den Arbeitern so dringend zur Lectüre angepriesenen Bremer Socialistenblatt, werden die eigentlichen Ziele der Socialdemokratie ganz im Dunkeln gelassen, dafür aber immer und immer wieder hervorgehoben, daß die starke Volksklasse der Arbeiter in den Parlamenten ohne jegliche Vertretung ihrer Interessen sein würden, wenn nicht die Arbeiterpartei (die hier gleichbedeutend mit der sozialistischen ist) sich ihre Vertreter selbst wähle. Als Candidaten hierfür drängen sich natürlich die Sozialistenführer selbst auf. Sie preisen sich in allen Tonarten als die allein berufenen Vertreter der Arbeiter, da sie aus diesem Stand hervorgegangen, auch nur allein die Bedürfnisse der arbeitenden Klassen wüßten, während den Vertretern aller anderen Parteien und der Regierung Indolenz gegen die Besserung erheischende Lage der Arbeiterbevölkerung und graffe Interessenwirtschaft vorgeworfen wird. Nichts ist ja leichter, als wie Unzufriedenheit zu erregen unter den arbeitenden Klassen durch Hinweis auf die Ausbeutung der Arbeiter durch die „kapitalistische Produktionsweise“, durch Hinweis auf die angebliche Gegnerschaft anderer Parteien gegenüber den „berechtigten Forderungen“ der Arbeiterschaft und was dergleichen Schlagworte noch mehr sind. Haß und Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu säen, das ist das vornehmste Bestreben der sozialistischen Hezer, darauf glauben sie ein unveräußerliches Recht zu haben. In einem Breslauer Socialdemokraten-Blatt haben wir einmal folgenden Satz gelesen: „Es wäre noch schöner, wenn es im Staate königlich preussischer Freiheit nicht mehr gestattet wäre, unzufrieden zu sein und Andere unzufrieden zu machen“. Der Arbeiter soll und darf nicht zufrieden sein, und wo er es ist, soll er mit Gewalt aus der Zufriedenheit gerissen werden; und wo er glaubt, Ursache zur Zufriedenheit zu haben — wie die hier auf der Kaiserl. Werft Beschäftigten —, da ruhen die Arbeiterverführer nicht, bis sie den Leuten bewiesen haben, daß sie unzufrieden sein müssen. So werden oft genug Familienväter, die bisher solid und sparsam die Ihrigen ernährten, aus allem geordneten Leben herausgerissen, sie werden zu Maulhelden gemacht, die den Arbeiterverführern bei ihren Umtrieben Dienste leisten, bis der Arbeitgeber um des Friedens willen unter seinen Leuten, sie aus Lohn und Dienst zu entlassen gezwungen ist.

Wir müssen hier für heute wieder abbrechen, werden aber noch nähere Darlegungen über das Verwerfliche und Gemeingefährliche der Operationen der officiellen wie der im Hintergrund bleibenden Arbeiterverführer bringen und auch ihrem Heßblatte die gebührende Berücksichtigung zu Theil werden lassen.

† Belfort, 20. Mai. Am 15. Juni Vormittags 8 Uhr wird die Eröffnung der von der Kaiserl. Werft im früheren Geißler'schen Hause hier selbst neu errichteten Kinderbewahranstalt erfolgen. Von einer Erhebung des Schulgeldes für den Monat Juni hat die Werft-Verwaltung Abstand genommen.

Aus der Umgegend und der Provinz.
Zever. Dec. „Ud. Jtg.“ wird von hier geschrieben: Der der bisherige Dampfschiff-Gesellschaft in Carolinensiel gehörige Schraubendampfer „Friedrich August“, welcher meh-

tere Jahre hindurch als Postdampfer zwischen Carolinensiel und Wangeroo während der Badezeit hauptsächlich den Verkehr vermittelt hat, in Folge nicht mehr genügender Seetüchtigkeit aber inzwischen zurückgezogen worden ist, soll am 1. Juni in Carolinensiel meistbietend verkauft werden.

— Wie wir hören, wird in kommender Saison auf der kurzen Strecke „Carolinensiel - Wangeroo“ eine Dampfschiffverbindung nicht bestehen, vielmehr, wenn möglich, eine solche zwischen Wangeroo und Wilhelmshaven hergestellt und mit der in Aussicht genommenen Dampferlinie „Wilhelmshaven-Spieleroo-Langeoog-Norderney“ combinirt werden.

— Die Vorbereitungen zu dem im Juli hier stattfindenden Turnfeste haben jetzt solche Dimensionen angenommen, daß der Verein die vielen Arbeiten nicht mehr bewältigen konnte. In Folge einer Einladung kamen am Dienstag voriger Woche 50—60 Personen aus allen Kreisen der Bürgerschaft im Saale des Hrn. Buck zusammen. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Hr. Gymnasialdirektor Ramdohr, im Namen des Vereins für das zahlreiche Erscheinen gedankt und referirt hatte über das vom Kreisauschuß aufgestellte Programm und die bis jetzt geschiedenen Vorbereitungen, wurde zur Wahl der Comite's geschritten. Es konstituirten sich ein Festausschuß, der die allgemeinen Festbestimmungen treffen muß, ein Wohnungsausschuß, der die wohl nicht ganz leichte Aufgabe hat, die vielen fremden Turner in Hotels, in Privathäusern oder wohl gar in Massenquartieren unterzubringen. Sodann bildete sich ein Finanzausschuß, ein Vergnügungs- und Ausschmückungsausschuß und ein Turnauschuß. Letzterer hat die gesammelten turnerischen Vorbereitungen zu beschaffen. (Zev. Nachr.)

— Am Strande von Wangerooe ist eine verlorne Flasche mit einem Zettel angetrieben, welcher folgendermaßen lautet: „Wir gehen in die Bote, um unser Leben zu bergen, denn die „Atlantis“ sinkt. Sorgt für die Unfrigen, wenn wir bleiben sollten. An der Doggerbanken im Januar 12. 86, Kapt. Blohmfeld, Adolf Stufse, Steuermann. Mit Stüdtgut und Seide von Batavia.

Bermischtes.

— Ueber einen merkwürdigen Fall von Geisteskrankheit berichtet der „Pet. Lst.“ Nachfolgendes: Dieser Tage wurde das junge Fräulein L., die Tochter reicher Eltern aus Richinew, zu einem der Psychiater in Petersburg gebracht. Den Tag über ist das junge Mädchen vollständig gesund, sobald es aber Abend wird, geräth sie in Aufregung, schließt sämtliche Fenster und verbarrikadirt sie mit allen möglichen Gegenständen; dann stellt sie die Möbel in ihrem Zimmer um und zieht sich schließlich in eine Ecke zurück, wo sie mit einem unzweideutigen Ausdruck des Schreckens sitzen bleibt, bis der Schlaf sie überkommt. Alle Ermahnungen und Beruhigungsversuche der Eltern und Bekannten sind erfolglos geblieben, und das junge Mädchen wurde daher hierher gebracht. Auch hier ist sie am Tage vollständig vernünftig und begreift das Sinnlose ihrer Angst; sobald aber der Abend anbricht, beginnt auch stets die alte Manipulation, deren Folgen am Morgen Müdigkeit und Kopfschmerz sind. Nach Ansicht des Arztes ist der Fall nicht unheilbar.

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des Kaiserlich-kommandos der 2. Matrosen-Artillerie Abtheilung findet die diesjährige Artillerie - Schießübung in der Zeit vom 24. Mai bis 3. Juli d. J. von der rechten Flanke des Forts Heppens mit schweren und leichten Geschützen statt.

Das Schießfeld wird sich vom Schwarzen Kirchthurm bis zu den Moolenköpfen erstrecken und werden die Uebungen von Vormittags 7 Uhr ab beginnen. Als Zeichen für die Fahrzeuge wird während der Uebung eine schwarze Flagge auf dem Fort Heppens wehen, deren Niedergehen die Beendigung der Uebung an dem betreffenden Tage anzeigt.

Als Polizeiboot auf dem Wasser fungirt ein Minenleger unter dem Commando eines Offiziers. Vorstehendes wird hiermit zur Warnung des Schiffahrt treibenden Publikums bekannt gemacht. Wilhelmshaven, 17. Mai 1886. Der Hilfsbeamte des Königl. Landraths des Kreises Wittmund.

Am **Sonnabend, 29. Mai,** Nachm. von 3 Uhr an, werde ich bei **Gastwirth Kuper** zu Kopperhörn

und am **Sonntag, d. 30. Mai** des Nachmittags bei **W. Heuermann** zu Rüstertiel mit **40 bis 50 Ferkeln**

anwesend sein und dieselben unter der Hand gegen baare Zahlung verkaufen. **W. Blendermann** in Edewecht.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos heseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Prämirt mit der höchsten Auszeichnung Goldene Medaille.

Depot in Wilhelmshaven in den Drogenhandlungen von H. Lüdicke und Rich. Lehmann. Dasselbst befindet sich auch ein Depot des echten Radlauer'schen ausserordentlich wirksamen Naphthalin-Mottenpapier und des echten Bor-Insektenspulvers.

Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co.** in Dresden befestigt sofort alle **Sommersprossen**, erzeugt einen wunderbar weissen Teint und ist von höchst angenehmem Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pfg. Zu haben bei **S. Hisegrad.**

3 geschickte

Tischler-Besellen für Bau- und Möbelerbeit erhalten dauernde Beschäftigung bei **Toel & Vöge.**

Alle Diejenigen, die über den Zaun klettern und mein Land betreten, werde ich zur Anzeige bringen. **Heeren,** Schuhmacher.

Vertretung.

Von der bedeutendsten Wagnereisen- und Maschinenfabrik Norddeutschlands wird ein tüchtiger Vertreter, der in Marinekreisen bekannt ist, gegen hohe Provision gesucht. Offerten sub **44** an die Exp.

Billig zu verkaufen

1 großer runder Tisch, 1 Waschtisch, 1 Rohrseffel. **W. Leberenz,** Noorstr. 76a.

Ein sehr großer junger **Neufundländer Hund** ist zu verkaufen. Näh. in d. r. Exp. d. Bl.

Notenbuch

in der Adalbertstraße verloren. Abzugeben Hinterstraße 13 bei **G. Beck.**

Ein Kreuz

mit Kette gefunden. Abzugeben im **Kaisersaal.**

Gesucht

ein Mädchen für die Nachmittagsstunden. Kasernenstraße 1.

Gesucht

zum 1. Juli oder später eine geräumige **Wohnung**, 4—5 Zimmer nebst den erforderlichen Wirtschaftsräumen. Offerten unter **O. W.** nimmt die Exp. d. Bl. entgegen.

Laden nebst Wohnung, Hintergebäude und Hofraum

an guter Lage der Noor- oder Bismarckstraße auf Mai nächsten Jahres oder früher auf mehrere Jahre zu mietben gesucht. Eventl. wird auch auf Kauf reflektirt. Offerten durch die Exp. d. Bl. erbeten.

Zu verpachten

ein **Budensegel.** **W. Dobber,** Oldenburgerstr. 10, Belfort.

Soeben angekommen an der Schwimmbrücke eine Ladung

Prima schottischer Gohgelly-Kohlen.

Ich gebe dieselben zu billigt gestellten Preisen ab und bitte um baldige zahlreiche Bestellungen. Die Löschung des Schiffes beginnt Donnerstag.

G. Seliger, Bismarckstr. 13.

Blooker's holländ. Cacao

mit vielen goldenen Medaillen prämiirt, ist überall vorräthig. **J. & C. BLOOKER, Amsterdam.**

Weinhandlung

von **Runge & Doden, Leer.** Bordeaux, namentlich zu empfehlen. **St. Christoly à M. 1. Margeaux à M. 1.35.**

H. J. Christians, Rothes Schloß.

Zu vermietthen

eine möblirte **Stube** in der Hinterstraße. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein junger Mann sucht per 1. Juni ein möblirtes **Zimmer.** Offerten mit Preisangabe sind unter **J.** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht

zum 15. Juni ein tüchtiges **Mädchen**, welches in der Wäsche und im Kochen erfahren ist. Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht

zum 1. Juni auf Stunden des Tages ein kleines **Mädchen** zur Wartung eines zweijährigen Kindes. **Frau Franke,** Noorstr. 75.

Pianinos billig, baar oder Raten

Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Verloren

ein **Wechsel** über 1200 Mark. Abzugeben gegen Belohnung in der Exp. d. Bl.

Zu vermietthen

auf sogleich oder zum 1. Juni d. J. eine möblirte **Stube** mit **Schlafkammer** für 1 oder 2 Herren. Neuheppens, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Ehrenerklärung.

Ich nehme die Beleidigung gegen die Frau **Kausche** hiermit zurück und erkläre dieselbe als eine eheliche Frau. **J. Kaufert.**

Am 25., 26., 27., 28. und 29. Mai 1886
 Haupt- u. Schluss-Ziehung der Casseler St. Martins-Lotterie
Hauptgew. i. W. v. 100 000 M., 20 000 M., 10 000 M.

4000 Gewinne mit 183 000 Mark
 Loose à 10 Mk., 11 Loose 100 Mk. sind in allen mit Plakaten bezeichneten Lotterie-Geschäften zu haben, sowie bei der General-Agentur

A. Fuhse, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin W., Friedrichstrasse 79.
 Mülheim (Ruhr) und Cassel.

Heute empfangen und empfehlen:
 Junge Erbsen pr. Pfd. 50 Pf.
 Junge Kohlrabi pr. St. 20 b. 25 Pf.
 Junge Carotten per Bund 15 Pf.
 Jungen Wirsingkohl per Kopf 40 Pf.
 Jungen Blumenkohl per Kopf 85 Pf.
 Junge Gurken pr. St. 60 Pf.
 Prima Stangen-Spargel pr. Pfd. 65 Pf. und
 Prima Kopf-Salat pr. Kopf 10 Pf.

Gebr. Dirks.

Guten geräucherten
Schinken

bei Abnahme von ganzen Schinken à Pfd. 65 Pf., sowie

geräucherten fetten und durchwachsenden

Speck

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 60 Pf., empfiehlt

E. Langer,
 Neustraße 10.

Empfehle:
Drell-Anzüge
 von 7 Mk. 50 Pfg. an, sowie
Lustre-Jaquets
 von 2 Mk. 50 Pfg. an.
 Johann Peper.

Danziger Shag
 in frischer Waare, empfing und empfiehlt
C. Blandow.

Bettfedern und Daunen, Bettinletts, Bettbezüge, Betttuch-Leinen, empfiehlt billigst

A. Schwarting,
 Bismarckstr. 19a a. Park.

Alle trockene und angeriebene
Oelfarben,
 schnell trockene
Fussbodenfarben,
 Lacke, Pinsel etc., empfiehlt
J. N. Popken,
 Maler.

Rosen-Glycerin-Seife
 ganz vorzüglich, 3 Stück 50 Pfg., halbe bestens empfohlen.
Rich. Lehmann.

Kaiser-Saal.

Freitag, den 21. Mai 1886:
V. Sinfonie-Concert

ausgeführt von der Capelle der Kaiserl. 2. Matr.-Division unter Leitung ihres Capellmeisters F. Wöhlbier.

Programm.

1) Eine nordische Herfahrt (Les Vikings), Trauerspiel Ouverture von Emil Hartmann. 2) Concert für Violine Nr. 1, D-moll von Hans Sitt, vorgetragen von Herrn Concertmeister Meyer. 3) „Elegie“, Solo für Bass-Clarinetten v. Lange, vorgetr. von Hrn. Koch. 4) Waldbuben a. d. Musikdrama „Siegfried“ von R. Wagner. 5) Sinfonie Nr. 3 (Eroica) von L. v. Beethoven. a) Allegro con brio, b) Adagio assai, c) Allegro vivace. d) Allegro molto.

Anfang 8 Uhr. Entree 1 Mk. 50 Pf.
 NB. Die Abonnementgelder können an der Kasse entrichtet werden.

F. Wöhlbier.

Leichte Sommergarderoben
 für Herren und Knaben
 empfiehlt zu bekannten billigen Preisen
M. Philipson.



Gelegenheitskauf.
 Mehrere 100 Paar
Damen-Stiefel
 in Leder und Zeug
 sollen zu außergewöhnlich billigen Preisen anverkauft werden.
Herren-, Damen- und Kinderchuhe und Stiefel
 sehr billig.

W. Leverenz,
 Moonstr. 76a, Großes Haus.

Anton Brust, Belfort.
 Damen-Sommer-Umhänge und Jaquets.
 Damen-Sonnenschirme und Regenschirme.
 Herren-Sonnenschirme und Regenschirme.
Anton Brust, Belfort.

Zum Aufpolstern von
Möbeln und Matratzen
 sowie zur Lieferung sämtlicher neuer Möbeln empfiehlt sich angelegentlichst
Friedr. Diez, Sattler und Tapezier,
 Moonstraße 15.

Königstr. 51. **Eröffnung** Königstr. 51.
des Berliner Garten.

Lade ein geehrtes Publikum freundlichst zum Besuch des „Berliner Garten“ ein und empfehle besonders Regelfreunden und Regellubs meine beiden

Regelbahnen,

wobon eine neu gelegt ist.

Hochfeine helle und dunkle Biere.

Hochachtungsvoll

G. Wagner.

Sommer-Hüte

Mark 2,50

„ 3,00

„ 3,50

„ 4,00

„ 4,50

Sommer-Hüte

empfehlen

M. PHILIPSON.

Wollen Sie gute dauerhafte Stiefel kaufen, müssen Sie nach der Schuhfabrik von **Apel** laufen.
Belfort, Werftstrasse.

Hier bekommt man gute, dauerhafte Arbeit. Herren-Schaftstiefel mit Doppelsohlen 10 Mk., mit einfachen Sohlen von 8-9 Mk., Herren-Zugstiefel von 8-10 Mk., Herren-Zugschuhe 7 Mk., roth. Damastiefel von 6-7 Mk., Damastiefel von 8-9 Mk., Damenpromenadenschuhe von 4,50 bis 5 Mk., Knabenstiefel mit und ohne Stulpen von 5-7 Mk., Knabenzugschuhe von 4,50-5,50 Mk., Drehschuhe von 2,20-3,70 Mk., Mädchen- und Kinderstiefel zu soliden Preisen. Herrenschuhe von 5-6,50 Mk.

Wichtig für jeden Haushalt!

Dr. Thompson's Seifen-Pulver.

Bestes, billigstes und bequemstes Waschmittel.
 Blendendweiße Wäsche.

Große Ersparnis an Zeit und Geld.

Dr. Thompson's Seifen-Pulver eignet sich auch vorzüglich zum Scheuern v. Fußböden, Thüren und Fenstern, sowie zum Reinigen von Geschirren.

Zu haben in allen besseren Colonial- und Spezerei-Handlungen.



Ich bin am Sonntag mit bestem **Pferdefleisch** auf dem Markte in Neuheppens, am Freitag Abend von 6 Uhr an bei Herrn **Raschke** in Neuheppens.
A. Zege, Pferdeschlachter, aus Barel.

4 bis 6 geübte

Maurer-Besellen

können gegen guten Tagelohn Arbeit bei dem Neubau des Herrn **Haben** in Tettens erhalten.

H. A. Helmbrecht,
 Hohenkirchen.

Verein Humor.

Monats-Versammlung

Sonntag, 22. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Versammlung

des Verbands deutscher Zimmerleute

Lokal-Verband Wilhelmshaven, am

Freitag, d. 28. Mai 1886, Abends 8 Uhr,

bei Herrn Gastwirt **Ruper** in Kopperhorn.

Tages-Ordnung:

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder und Erhebung der Beiträge.
 - 2) Besprechung über Lohn- und Arbeitsfrage.
 - 3) Verschiedenes.
- Vollständiges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Am 19. Mai endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden unserer lieben Tochter und Schwester **Bertha** im 27. Lebensjahre, was wir tiefbetrabt im Namen der Hinterbliebenen hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

H. Wiechert und Frau.

Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Tonndiek Nr. 19, aus statt.